

Saale-Zeitung.

Sechshundertzweiter Jahrgang.

Erscheint täglich einmal, Sonntag und Montag ausnahmslos.

Redaktion und Druck-Verlag: J. G. Neumann, Neudammplatz 17, Leipzig.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmöglicher Zahlung 2.00 M. durch die Post 2.25 M. anschl. Zustellungsgebühr.

Nr. 491. Halle, Sonntag, den 19. Oktober 1913.

1913.

Die Jahrhundertfeier in Leipzig.

Der Studentenzug. - 28 000 Kinder. - Ankunft des Kaisers. - König Friedrich Augusts Trinkspruch. - Telegramme des Königs von Sachsen. - Die Illumination.

Der Festzug der Studentenschaft

anlässlich der Feier machte einen großartigen Eindruck. Über den Festzug wird berichtet: In der neunten Vormittagshunde nahm das Leben auf den Straßen rapide zu.

28 000 Leipziger Schulkinder

unter Führung der Lehrer an um bevorzugten Stellen ihre Plätze einnehmen. Die Zeit schreitet fort. Zu rasch löst für das Auge, das dem glänzenden Aufzug der Kürassiertruppen kaum zu folgen vermag.

Die Ankunft des Kaisers.

Punkt 10 Uhr 45 Minuten fuhr bei prächtigem Kaiserwetter der Sonderzug des Kaisers auf dem Hauptbahnhof ein, wo großer militärischer Empfang stattfand.

Kompagnie sich zum Vorbeimarsch in Gruppenkolonne formierte. Vor dem Bahnhof hielt die Geleitzkolonne vom 8. Manenregiment unter Rittmeister Davignon.

Das Festmahl im Gewandhaus.

Am 6 Uhr begann im Gewandhaus die königliche Tafel für die anwesenden Fürstlichkeiten und Würdenträger, zu der die Einladungen vom sächsischen Hofe ausgegangen sind.

Friedrich August

folgenden Trinkspruch aus: Eure Majestäten, Kaiserlichen und Königlich-hoheländischen Durchlauchtigen Fürsten, alle die lieben Freunde und Bundesgenossen, die hier an dieser Tafel vereinigt sind,

Sunderbare Jahre sind heute verfloßen, seitdem aus Leipzigs Gefilden jene große Völkerschlacht entschlungen worden ist. Die großen Kämpfe in der Geschichte der hier näheren Völkerverhältnisse sind heute der Gedanke, daß wir uns heute, zu dem hundertjährigen Jahrestage der Völkerschlacht von Leipzig heute erinnern, seitdem aus Leipzigs Gefilden jene große Völkerschlacht entschlungen worden ist.

Telegramme des Königs von Sachsen.

S. M. der König von Sachsen richtete im Verlaufe des heutigen Tages aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Völkerschlacht Telegramme an den Kaiser von Oesterreich, den Kaiser von Rußland und den König von Schweden folgenden Wortlauts: S. M. dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn.

Kaiser von Rußland und den König von Schweden folgenden Wortlauts:

S. M. dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn. Im Verlauf der heutigen Feier, deren eine der hohen Tapferkeit des auch mir so theueren österreichischen und ungarischen Heeres galt, habe ich meines obersten Kronprinzen mit besonderer Verehrung gedacht.

Das Telegramm an den Kaiser von Rußland ist in französischer Sprache abgefaßt und lautet in deutscher Uebersetzung:

S. M. dem Herrscher aller Rußen, Kasanbia. Während der Feierlichkeiten des heutigen Tages haben sich meine Gedanken voll Hochachtung und aufrichtiger Freundschaft Eurer Majestät zugewandt, besonders in dem Augenblicke, da ich dem ersten Gottesdienste in der russischen Kapelle habe beiwohnen können.

Das Telegramm an den König von Schweden lautet:

Es ist mir ein Bedürfnis, Eurer Majestät für die Entsendung Ihres Sohnes, S. K. Sobeit des Prinzen Wilhelm, Herzogs von Södermanland, welcher an der Spitze so hervorragender Vertreter der schwedischen Armee erschienen ist, herzlich zu danken.

Illumination.

Leipzig, 18. Oktober. Den ganzen Nachmittags und Abend durchflutheten Hunderttausende in freudiger Stimmung die Straßen der Stadt. Bis zum sinkenden Abend war auch das Völkerschlachtdenkmal das Ziel des Besuchs gewaltiger Scharen.

Die Feier im Reich.

Karlruhe, 18. Okt. Anlässlich des hundertsten Jahrestages der Schlacht bei Leipzig fand heute mittags auf dem Schlachtplatz Parade der hiesigen Garnison statt, die in Vertretung des in Leipzig weilenden Großherzogs vom Prinzen Max von Baden abgenommen wurde.

Jahrhundertfeier im Ausland.

Wien, 18. Okt. In der ganzen Monarchie wurde der Gedächtnistag der Leipziger Schlacht festlich begangen. In Prag, Brünn und Graz fanden militärische Feiern und Festgottesdienste statt.

Stockholm, 18. Okt. Anlässlich der Jahrhundertfeier der Schlacht bei Leipzig wurden in der Riddarströmska Kirke am Carlolphs Karls XIV. niedergeburt. Um 12 1/2 Uhr traf die Königin Witwe, begleitet vom Kronprinzen, dem Herzog von Westphalen und dem Herzog von Mecklenburg.



niebergelegt vom schweblichen Meer, von der Generalität, von der Sines-Delegation, von der Deutschen Gesellschaft in Stockholm ein Lobeswort mit Bändern in den deutschen Farben. Vor der Kirche hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt. — Am Abend wird ein großes Fest gegeben, zu welchem die Deutsche Gesellschaft und eine große Anzahl von Vertretern der Deutschen Kolonie, im ganzen etwa 100 Personen, eingeladen sind. Der Präsident der Deutschen Gesellschaft, Burkhardt, wird ein Hoch auf König Gustav und Kaiser Wilhelm ausbringen. Die Festrede wird der deutsche Gesandte in Stockholm halten.

## Zu der Katastrophe des „L. 2.“

Selbstuntersuchungen.

Wien, 18. Oktober.

Der Präbidinalvorstand der Marineinspektion des Kriegsministeriums hat heute vormittag auf der Deutschen Botschaft in offizieller Weise das Beileid der österreichisch-ungarischen Flotte an dem Unglück des „L. 2.“ ausgesprochen.

Budapest, 18. Oktober.

Der Ministerpräsident hat an den Minister des Äußeren, Grafen Berchtold, folgendes Telegramm gerichtet: „Antiklisch die erfülltesten Botschaften Unglücks ersuche ich Sie, zu übersenden, der kaiserlichen Regierung meine sowie der ungarischen Regierung aufrichtige tiefe Teilnahme auszudrücken.“

Paris, 18. Oktober.

Präsident Poincaré hat dem Deutschen Kaiser folgendes Telegramm aus Gangerhausen erhalten:

An den Präsidenten der französischen Republik, Paris.

„Sehr gerührt von der warmen Teilnahme, welche Sie mir aus Anlaß der schrecklichen Katastrophe, die meine Marine in so kurzer Zeit von neuem betroffen hat, zu bezeugen so gültig gewesen sind, bitte ich Sie, meinen tiefen und aufrichtigen Dank entgegenzunehmen. Ich verhoffe Sie aufs neue der Gültigkeit meiner Hochachtung.“ (geg.) Wilhelm.“

## Trauerfeier für die Verunglückten des „L. 2.“

Berlin, 18. Oktober.

Für die mit dem Marine-Luftschiff „L. 2.“ Verunglückten findet am Dienstag, den 21. d. M., 12 Uhr mittags, eine Trauerfeier in der neuen evangelischen Garnisonkirche am Kaiser-Friedrich-Platz statt. Nach beendeter Feier in der Kirche erfolgt, soweit nicht Ueberführung nach dem Seimatort in Frage kommt, Bestattung auf dem Garnisonfriedhof hinter der Hohenheide. Die kirchlichen Ueberreste finden bis Montag abend 6 Uhr im Garnisonlazarett 2, Tempelhof, aufgebahrt und werden dann nach der Kirche übergeführt. Etwaige Anfragen werden an das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts erbeten.

## Stehen Sie den Mann nieder.

Die „Frankfurter Zeitung“ erzählt die folgende aus Darmstadt datierte Zuschrift: „Ich ging im Walde so für mich hin und nichts zu suchen, das war mein Sinn“, als ich am 10. Oktober bei einem Ferkelauftritt mit einem bekannten ledersüßigen Raben einen kleinen Spaziergang nach dem Giesheimer-Haus bei Darmstadt machte. Von hier lasen wir ganz unerwartet einige Fingerringe durch die Äste fallen. Da feinerst Warnungstafeln über Eingriffenungen den eigenen Fuß hemmen, so ging ich mit meinem kleinen Hefegeschloß über eine weite Sandwüste, damit der Junge die Fingerringe möglichst in der Nähe sehen könnte. Nach etwa einer Viertelstunde waren wir am Fingergeschloß angekommen und wir eilten zum Start, wo sich schon eine Anzahl Zuschauer eingefunden hatte, als wir von einem Soldaten angehalten wurden, der mich fragte, ob ich eine Erlaubniskarte besäße,

was ich verneinte, worauf mich der Soldat vom Startplatz forttrieb. Nach wenigen Schritten aber erhob sich die scharfe Befehl eines Offiziers — wie ich nachher hörte, ist es ein Hauptmann der Fliegerabteilung gewesen — auf dem Soldaten beruht, daß er mich als „Kretzler“ abzuführen hätte. Sofort wurde ich in ein Gebüsch gedrückt, das nur wenige Schritte entfernt war. Als der Offizier dicht daran vorbeiging, ging ich höflich grüßend auf ihn zu, um ihn zu fragen, ob hier nicht ein Versehen in der Art meine Behandlung vorläge und um ihn überhaupt über meine Person aufzuklären. Ich wurde angeordnet: „Sie haben mir hier gar nichts aufzuklären. Sie können alles nachher dem Gebärmen sagen!“ Darauf drehte ich mich um und ging wieder ins Gebüsch. Die arme Schildwache wurde nun in einer Welle angeordnet, daß man nicht einmal mehr das Gaudeln der Kretzler höre: „Sie schlapper Soldat! Habe ich nicht befohlen, daß der Mann im Schilderhaus wie vorgeladene zu warten hat! Pfaffen Sie Ihr Seitengewehr auf, und wenn nicht, so gleich die gegenebenen Befehle ausführen! Und wittern Sie nicht, so stehen Sie den Mann nieder!“ Und während er schritt dem Gebüsch zu, während der Soldat mit aufgeschlagenem Seitengewehr sich mir gegenüberstellte. Der Kretzler hat mit dem Gesicht nach der Wand zu stehen“, lautet die Vorfrist. Das tat nach der Anweisung aber doch nicht. Ein peinlicher Augenblick: sollte ich im Schilderhaus niedergelassen sein doch noch ziemlich junges Leben enden? — Aber der „gemeine Soldat“ hatte entschieden humane Lebensauffassungen als sein hoher Vorgesetzter. Er stand mich nicht nieder. So konnte ich lebend mit meinem vor Angst brüllenden Schilling im Schilderhaus verbleiben. Dann wurden wir von zwei Mann mit gelullertem Gewehr nach einer Wache abgeführt. Nachdem wir eine Zeitlang „gelesen“ hatten, wurden wir von einem Unteroffizier nach einer anderen Wache geleitet, wo wir, nach längerem stehenden Klarlegen der Sachlage endlich entlassen wurden. So gesehen in Deutschland im Jahre des Feils 1913. Ausdrücklich möchte ich aber noch bemerken, daß mir sonst von allen Offizieren bis hinauf zum Feldmarschall v. d. Golz bei meinen Bestrebungen um nationale Jugendpflege stets in der höflichsten Weise begegnet worden ist. Auch hier haben alle anderen Militärpersonen vom Offizier bis zum gemeinen Soldaten mich durchaus rücksichtsvoll behandelt, mit Ausnahme dieses Herrn Hauptmann von der Fliegerabteilung, der ohne weiteres mit der Drohung zu kommen wagte: „Stehen Sie den Mann nieder!“

Dr. Ernst Foerster, Oberlehrer in Hamburg. Die Darstellung klingt zu ungeheuerlich, daß eine rasche Untersuchung und Aufklärung des Falles dringend gebordert werden muß.

## Deutsches Reich.

### Eine neue offizielle Erklärung zur braunschweigischen Thronfolgefrage.

Berlin, 18. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der braunschweigischen Thronfolgefrage hat, wie wir berichtet haben, das preussische Staatsministerium am Donnerstag Beschluß gefaßt. Für die Beratungen des Bundesrates wird danach ein preussischer Antrag die Grundlage bilden. Dieser Antrag wird von dem Ministerpräsidenten und Reichsanstalt mit seiner vollen Verantwortung geteilt, und es liegt nicht der geringste Grund dafür vor, es so darzustellen, als bestünde der Reichstag bei der Entscheidung der braunschweigischen Frage die Person des Kaisers vorzuziehen und sich von der Verantwortung für die zu fassenden Beschlüsse zu entlasten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zitiert dann eine längere Betrachtung der „Deutschen Tageszeitung“, daß ein Verzicht erwünscht gewesen wäre, obgleich es vom rechtlichen Standpunkte fraglich sei, ob er auch die Erben und Nachfolger

hätte binden können. Jedenfalls sei ein förmlicher Verzicht durch bindende Erklärungen anderer Art zu ersetzen.

### Die Grund vor dem Wehrbeitrag?

Das Genfer Journal meldet, daß zahlreiche wohlhabende Familien aus Straßburg, Mühlhausen und Colmar, um der neuen Militärsteuer zu entgehen, Fluch-Verträgen verfallen und sich in Gené niederlassen wollen. Diese und ähnliche unwahrscheinliche Meldungen gingen in den letzten Tagen durch eine Reihe von Vätern. Mit Recht sagt die Straßburger Post, daß nicht in den meisten Fällen die Umzugslosten sich höher stellen würden, als der ganze Wehrbeitrag, vor dem man fliehen will. Nehmen wir an, eine begüterte Familie flüchte vor dem Wehrbeitrag von Köln nach Zürich, so wird dieser Anzug immerhin 1500 Mark veranschlagen. 1500 Mark ist aber der Wehrbeitrag für ein Vermögen von über 300 000 Mark. Um übrigen müßten die fleuerreichen Familien vor der Auswanderung sich ihres ganzen inländischen Grund- und Betriebsvermögens entäußern haben, da es sonst dem Zugriff des Reiches ausgesetzt wäre; denn nach § 10 des Gesetzes über den einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag sind mit ihrem inländischen Grund- und Betriebsvermögen alle natürlichen Personen ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit inländischen Aufenthalt Beitragspflichtig. Das Aufgeben der deutschen Staatsangehörigkeit und der Erwerb einer fremden würde nur diesen Zugriff des Reiches nicht köhnen. Eher wäre schon mit der Gefahr der Unterbringung des Vermögens im Auslande zu rechnen, ohne Auswanderung der beitragspflichtigen Personen; jedoch hat gegen diese Art von Steuerhinterziehung das Gesetz eine besonders schwere Strafe festgelegt, indem neben der Geldstrafe (bis zum Fünftel Betrag des gefährdeten Wehrbeitrags) auf Gefängnis bis zu sechs Monaten erkannt werden kann. Der Bundesrat wird übrigens noch in einer der nächsten Sitzungen über die Ausführungsbestimmungen zu dem Wehrbeitragsgesetz Beschluß fassen.

Wiederzusammentritt des Reichstags. Entgegen den Meldungen, die von einem etwas späteren Termin sprachen, wird der Reichstag am Donnerstag, 20. November, nachmittags 2 Uhr, zusammentreten. Auf der Tagesordnung, wie bei den ersten Sitzungen nach längeren Pausen üblich, Petitionen, dann kommen Interpellationen dran, unter denen voraussichtlich die Interpellationen über die „König“ der braunschweigischen Frage einen hervorragenden Platz einnehmen. Mit der Erstattung dürfte Anfang Dezember begonnen werden.

Ein wadefishes Mandat. Die Reichspartei wird im kommenden Winter, worauf die „Kön. Ztg.“ aufmerksam macht, nach ausschlüssig um eines ihrer wenigen Reichstagsmandate kämpfen müssen, nämlich um das Mandat des in Borna gemäßigten Abg. v. Liebert. Gleich nach dem Zusammentreten des Reichstags im November wird wahrscheinlich die Entscheidung über das angebotene Mandat des Herrn v. Liebert getroffen werden. Es ist für viele der vorgekommenen Verhältnisse als unglücklich erklärt zu werden muß. Geht es so, so wird die Nationalliberale Partei die Arbeit zur Eröberung des 14. schließlichen Wahltreises mit aller Kraft aufnehmen. Herr von Liebert hat es nur besonders glücklichen Umständen zu danken, daß er statt des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Kischke mit 14 Stimmen Mehrheit nach dem Sozialdemokraten die Sitzwahl gelangte. Die „Kön.“ hat sich in diesem Wahltreise für die Konservativen seit der letzten Wahl noch verpflichtet, so daß sich ihr Kandidat wohl schwerlich wieder zur Sitzwahl zu stellen braucht. Man kann als bestimmt annehmen, daß die Anhänger der Fortschrittlichen Volkspartei des Reiches, wie bei der letzten Wahl, wieder für den Nationalliberalen stimmen werden.

L. O. Der Delegierten des Gewerbetreibenden Bergarbeiter (Hirsch-Dunker), der in Oberhausen saß, sprach sich auf das Entschieden gegen die Bestrebungen des sogenannten Kartells der scheidenden Arbeit aus. Das Koalitionsrecht der Arbeiter sei von solchen Einschränkungen umgeben, daß weitere Maßnahmen es lediglich besitzigen wirt-

## Feuilleton.

### Die Morität.

Von Karl Hans Czebel.

Hör, o hört die grauliche Geschichte, Die ich nun voll Schaudern euch berichte.“

Die Zeiten hind vorbei, der Bänkelsänger ist verfallen. Die Jahrmärzlinger, die letzten Erben der Romantik der Fährten, die letzten Söhne des letzten Fünftens eines einst mächtigen Feuers sind aus Deutschland nahezu verschwunden. Man hat genug über sie gelacht und sie verspottet. In einer Karikatur auf alles Barbentum waren sie aber doch in manchem Sinne Hüter der Volkspoesie. Ihre bemalte Biederstafel, ihre roten Knüttelpfeife, die Mäntelchen in der Auffassung menschlichen Ereignisses, ihr Zeigehand, ihre unbesümmerte Wanderfreudigkeit trugen noch ein Stück Mittelalter in das letzte Jahrhundert. Sie hatten den Sinn für Aktualität und das Gefühl, alles Menschliche nach dem Grundgesetz „Reim“ bis über sich freizubringen, in Gruppen zu zwingen. Bei ihnen, die auf Landstraßen in Massenunterkünften und Kneipen Fühlung mit den untersten Tiefen des Volkes hatten, lag man noch den blickenden Volksgaunern der Arbeit. In entsetzlicher Verunsicherung allerdings, aber doch nicht immer ohne jeden Schimmer aus besseren Zeiten. Manchmal funkelte es über einen Reim oder eine Strophen wie ein fernster Aufgang oder eine Erinnerung hin, ein unbewusstes Schöpfen aus klareren Sonnen der Vergangenheit.

Es ist mit den Bänkelsängern wie mit dem Ausgang der Meisterfingerei. Diese alten Herren, die sich da zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Süddeutschland noch als die letzten Meisterfingerei aufspielten, waren nicht bloß lächerlich. Sie waren auch erwidert, denn in ihnen verann eine alte, große Tradition. Und so lebte in diesen Verkommenen, in diesen armenigen Vötern von der Landstraße, in diesen letzten unter allen Zeugnissen der Vormärzzeit noch die Abenteuerlichkeit ihrer Zeiten, sie waren Betreuer der Vötern von heute, die im Besitze von Tantiemen und Honoraren für himmelhohe Auflagen im Wato an ihnen vorüberführen und sie in Staubwolken einhüllen.

Vor zwei Jahren habe ich den letzten echten Bänkelsänger in einem märkischen Waldortstele gesehen. Er besang einen vierfachen Raubmord, der vor kurzem geschehen war, und sein

Weiß verkaufte die gedruckten Texte. Es war leiblich kein deutscher, sondern ein scheidlicher Bänkelsänger, aber ich war dennoch gerührt. Ebenso gerührt, wie ich immer von den Darbietungen eines richtigen volkstümlichen Sanswursththeaters bin, in dem alle Krümmlichkeiten unserer Bühne zu finden sind. Daß im Sanswursththeater wie im Bänkelsang wesenhafte künstlerische Reime enthalten sind, erweist die Verbindung, die beide in der letzten Zeit erfahren haben: das Münchener Puppentheater und die seltsamen Versuche, die Hofschache mit Zantou, aber Gitarrenbegleitung auf die besten Kabarettisten zu bringen.

Die Morität des Jahrmärzlers aber hat man mit dem Anathema belegt. Man hat den Bann der Verachtung gegen sie geschleudert. Man hat von Volkserhebung gesprochen. Es ist wahr, in dieser blutrünstigen Hofschacherweise liegen keine Bildungselemente. Sie erweckt Furcht und Mitleid mit zu handgreiflichen Mitteln, und ihre Moral ist zu plump. Aber dennoch ist die Morität nicht aus unserer Kultur verschwunden. Sie hat nur das Gesicht geändert. Es ist mit ihr ergangen wie mit den Göttern der Germanen. Die Priester, die an ihren Rosketten, an den Bruchstäben der Wälfalls Anstoß nehmen, haben sie in Teufel und Dämonen verwandelt.

Die Morität lebt noch immer, nicht mehr auf den Jahrmärkten und auf den Wälfen kleiner Städte zwischen den Säulen mit Leuchtschildern und den Säulen mit Unterfangen und in den Zirkeln der Kunst, sondern im Bewußt der Großstädte, an den Szenen der Kunst, an den zerschnittenen Maskenmäandern der Häuser, in den Schaufenstern der Zeitungsvorlese.

Denn jene Infinitive der Morität, die der Morität entgegenkommen, sind nicht erloschen, und auf sie bauen die Bekker der Kinematographentheater und die Herausgeber gewisser illustrierter Zeitungen, die von den blutigen Sensationen des Tages leben. Ungeheure Plakate verführen die Vorführung eines neuen Films: in einer Wadtsucht eine händernde Mutter mit herausgewandten Augen und zerstücktem Haar. Ihr halb entsetzter Wufen bringt eine pikante Nuance in die Verzeimlung. Der Räuber hat ihr Zöcherlein ergriffen und schlüpfte es eben im Hintergrunde auf einer schwankenden Brücke über einen wild tosenden Gleichsch. Aber der Mutter steht ganz neben der Mutter. Er hat es ja schon angelegt und geht auf den Räuber. Er wird es ja schon wegen? Wie er treffen? Doch: Eine Mondnacht auf einer Terrasse über dem Meer. Zwei: Eine Mondnacht Weib mit pikanten Nuancen, das entzieht jedoch, wie zwei Männer miteinander ringen. Der eine hat noch einen rauchenden Revolver in der Hand, der andere aber hält ihn

an der Kehle und würgt ihn, daß die Augen aus dem Kopfe springen. Es ist der spannende Augenblick dargestellt, wie unter dem Anprall der ringenden Männer die Brüstung der Terrasse zusammenbricht. Werden beide ins Meer stürzen? Welchen von ihnen liebt dieses Weib?

Und wenn wir uns diese illustrierten Sensationsblätter ansehen: die Zeichner dieser Bilder wissen immer ganz genau, wie es gewesen ist. Sie bringen ein Bild der Ermoderten in all ihrer reinen Schönheit, Unschuld und Harmlosigkeit, denn der Würder mit dem Hieren, diesen Bild, der niedrigen Schien dem breiten Nacken, endlich die Morität selbst mit dem zerwühlten Weib, den Wulsturen auf dem Fußboden, dem erdrückenden Käfen. Oder sie zeichnen die Gese schlüft, die drei Kinderleichen, die da schon mit verrenkten Gliedern herumliegen, während der Würder eben der Mutter mit der Hofschache den Kopf spaltet.

Die Plakate und die illustrierten Sensationsblätter bedeuten die Amerikanisierung der Morität.

Sie bereiten der erfundenen oder tatsächlich geschienen Schreckensgeschichte die weiteste Wirkungsmöglichkeit, sie gleichen alle ihre giftigen Elemente unbedenklich in den Organismus unserer Kultur, sie streuen Reime und Anregungen in die Walle. Ungebunden durch irgend eine künstlerische Medium, selbst ohne den besten Verzicht einer Formung, ohne die allerzünftigste, plumpe Anwendung einer Motivmierung, wie sie in der Schauerelände des Jahrmärzlers vorliegt, gelangt die Wirkungskraft des Beschauens in das Volk, Volkstümlich hinlos, brutal, weil auf keine Weise, als die Gelebe des Lebens geknüpft, weil fern von allem Streben, in höhere Zusammenhänge eingebordnet zu werden.

Man muß sich erinnern, wie das Wolf vor solchen Plakaten und Zeitungsblättern steht, mit welcher rohen Gier des Schauens, mit welcher Anspannung der Eingebildkraft, um sich die Einleitung und Fortsetzung des dargestellten Grueus auszumalen. Und man wird verstehen, daß zwischen diesen Darstellungen und der Kriminalität enge Beziehungen waltet. Die bekannte Erziehung der Multiplizität der Fälle hat ihre Wurzel hier. Die Einbrecher, der Würder, der Brandstifter wachen in der Bewunderung der Menge zum Selben empor, auf der blutigen Gese haften alle die verwegenen, klüternen, brutalen Gedanken, alle bösen Kräfte sammeln sich auf ihr wie in einem ungeheuren Akkumulator und krablen wieder von ihr aus. In belasteten Gezeiten lösen sich Hemmungen der Tat. Es ist für viele Menschen schon gefährlich genug, die einseitige Darstellung von sensationellen Kriminalfällen zu sehen. Ihre Darstellungen im Wilde macht sie wehrlos gegen ihre unterirdischen Begierben.



Den. Ein weiterer Schritt der Arbeitswilligen sei angeht, der Kreise nach dem Bergarbeiterkampf von 1912 unnötig, seine Anknüpfung allein würde aufreißend; viel notwendiger erschienen politische Bestimmungen, die Schritt gegen die Arbeitswilligen bieten. Eine grundsätzliche Wende von der derzeitigen Wirtschaftspolitik sei notwendig.

## Ausland.

### Die Antwort des englischen Königs.

Präsident Wilson erhielt brieflich vom französischen Konsul in Cartagena die Antwort des Königs von England auf das Telegramm, das der Präsident und König Alfonso nach ihrem Besuch auf dem „Invincible“ an König Georg gerichtet hatten. In seiner Antwort, die erst nach der Abreise des Präsidenten in Cartagena anlangte, drückt der König seine Freude über den Besuch der beiden Staats-oberhäupter an Bord des „Invincible“ aus, den er gern zu ihrer Begrüßung abgelehnt habe. Der König von England fügte hinzu: Ich schätze mich von ganzem Herzen Ihren Versicherungen herzlich zu freuen.

### Gouverneur Euler abgesetzt.

Nachdem Gouverneur Euler, wie bereits gemeldet, in dreien von den vier Anklagen für schuldig erklärt worden war, wurde nunmehr auch die Anklage ausgesprochen, und zwar auf Grund einer Mehrheit von 48 gegen 12 Stimmen.

### Die Panamanal-Gebühren.

Mit Einverständnis des Präsidenten Wilson wird Herr Hamilton, der Präsident der Kommission des auswärtigen Handels, eine Gesetzesvorlage einbringen, welche die bestehenden Kauf der Bezahlung amerikanischer Schiffe bei der Erhebung der Gebühren für das Passieren des Panamanalkanals so lange hinaus- schiebt, bis festgestellt werden kann, ob die Einnahmen aus den Kanalgebühren die Kosten des Kanals decken. Man hofft, auf diese Weise die Regierung, die gegen die Verstaatlichungskauf protestieren, zufrieden zu stellen.

### Der mexikanische Kabinettsturz für Suerias Wagna.

Der Kabinettsturz des „New York Herald“ telegraphiert seinem Akt aus Mexiko City, daß man erwarten darf, daß im Kabinettsturz von Mexiko die Frage aufgeworfen worden sei, Suerias nahelegen, abzutreten.

### Dintzulu

Kapstadt, 18. Oktober.

Der Rufschweifung Dintzulu ist heute morgen auf seiner Farm Middelburg gestorben.

Wiederabdruck der Revolution in San Domingo. Nach einer Meldung aus San Domingo hat die dortige Regierung infolge des Wiederabdrucks der Revolution den Ausländern geraten, Puerto Plata zu verlassen.

Die Wiener Direktoren der „Canadian Pacific“ verhaftet. In Wien wurden Donnerstag früh der Direktor der Wiener Agentur der „Canadian Pacific Railway Co.“ Samuel Altman, der Inspektor David Kapeller und der Beamte der Gesellschaft Alfons wegen Verdachts der Mit- schuld oder Mittwiserschaft bei der Beförderung von Passagieren in das Ausland und wegen Nichtbeachtung der Auswandererregeln verhaftet. Auch ein Verwandter des Inspektors Kapeller soll verhaftet worden sein. Dazu wird noch mitgeteilt, daß sich die Behörden seit Monaten mit der Eindämmung der Auswanderungspropa- ganda beschäftigen. Sowohl das Wiener Strafgericht wie das Landgericht Lemberg führten in dieser Sache umfang- reiche Untersuchungen. Anlässlich des gegen den Filialleiter der Canadian Pacific Railway-Gesellschaft in Lemberg durchgeführten Verfahrens fand in der hiesigen Zentrale eine Hausdurchsuchung statt, worauf auf Grund des vorgefundenen Materials die Verhaftung des Direktors sowie zweier Aus- wanderungsagenten erfolgte, von denen einige Ausländer sind. — Der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ wird von der Canadian Pacific Railway mitgeteilt, daß die Hausdurch- suchung in Wien auf die Requisition des Landgerichts Lemberg wegen ungesetzlicher Handlungen des dortigen Beamten er- folgte, den die Gesellschaft schon lange vorher entlassen und gegen den sie selbst Anzeige erstattet hatte. Offenbar handele es sich um eine Denunziation dieses Beamten, deren Grund- sätzlichkeit sich alsbald herausstellen werde.

Sofonow in Paris. Der russische Minister des Auswärtigen Sofonow erklärte einem Berichterstatter u. a. Rückhalt wünsche gleich allen Großmächten eine möglichst baldige Befestigung des Friedens im Orient und habe den lebhaften Wunsch, den osmanischen Reiche eine normale und geordnete Entwicklung auf der gegenwärtigen Grundlage zu erleichtern. Es habe nur an deren Wunsch, nicht durch Rückwirkung etwaiger Außerordnungen in der Türkei be- zugslos zu werden. Den Balkanstaaten müsse man durch die den Großmächten zur Verfügung stehenden Mittel die notwendige Hilfe erleichtern und ihnen finanzielle Kräfte ersparen. Die europäische Diplomatie habe seit einem Jahre ein gemeinsames Ziel verfolgt, und das Ergebnis sei ge- eignet, überall Voreingenommenheit zu zerstreuen. — Der französische Minister des Auswärtigen Richan gab dem russischen Minister des Auswärtigen Sofonow ein Dinner.

## Gerichtsverhandlungen.

### Ein Kriegsgericht auf Reisen.

(Aber. Nachr. verb.) S. u. H. Schmidt, 18. Okt.

Das Kriegsgericht der 11. Division befindet sich seit Donnerstag in der schlesischen Stadt Schweidnitz, um dort in einem Mordprozess zu verhandeln, dessen Vorgeschichte in mehrfacher Hinsicht interessante Momente bietet. Am 12. Juli in den frühen Morgenstunden wurde in einem Kofferboden zwischen Königswitz und Sarau in der Nähe des Dorfes Pulskau von einigen Arbeitern sowie mehreren Ge- staltungspflüglern, die sich nach Schweidnitz zur Aushebung begeben wollten, in einer Wutlage tödlich,

### Die Leiche eines jungen Mädchens

aufgefunden. Dieselbe wies am Kopfe schwere Verletzungen auf und trug am Halse deutliche Wundmale. Verschiedene Umstände deuteten darauf hin, daß sich zwischen dem Mörder und seinem Opfer

### ein schwerer Kampf

abgespielt haben müsse. — Der sofort verhaftete Polizeigefolge als Altsoldat, in der Toten die 19jährige Tochter des Lichtermeisters Schröder aus Pulskau zu agnoskieren. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen nach dem Täter führten überraschend schnell zu einem Resultat. Man fand an der Morfstelle zunächst einen blutbesetzten Knopf von der Uniform eines Gefolgten; weiter konnte festgestellt werden, daß die Ermordete am Abend vorher einer Theater- probe beigewohnt hatte und nach Beendigung derselben in einem Gasthause mit einem Gefolgten von S. W. Schiff „Wischer“ namens Max Roehrich aus Tschöben im Kreise Schweidnitz, zusammen gewesen war. Roehrich befand sich in Tschöben bei seinen Eltern auf Urlaub, hatte sich aber, als die Leiche aufgefunden wurde, bereits geraume Zeit vorher von seinen Eltern verabschiedet, um, wie er angeblich, nach seinem Garnisonort Kiel zurückzukehren. In Wirklichkeit fuhr er aber, wie nach dieser Richtung hin ange- leiteten Nachforschungen ergaben, nicht nach Kiel, sondern nach Schweidnitz, und begab sich dann von dort nach Pulskau. Die Entdeckung der Täterschaft Roehrichs ist eigentlich einem Zufall zu verdanken; denn unter den zahlreichen Neugüter- strömen, um die Leiche der Ermordeten zu befrachten, be- fand sich neben dem Bruder des Mädchens auch dessen ahnungsloser Vater und der Vater des mutmaßlichen Mör- deters, der an dem aufgefundenen Knopf erkennen mußte, daß sein eigener Sohn als Täter in Betracht komme. Die weiteren Nachforschungen ergaben denn auch, daß Roehrich etwa eine halbe Stunde vor Auffindung der Leiche in der Nähe der Morfstelle gesehen worden sei, und man vermutet, daß er den ihm wohl bei dem Gerausche mit seinem Opfer abge- rissenen Uniformknopf habe finden wollen. Trotzdem es mit fast absoluter Gewißheit feststand, daß niemand anderer als Roehrich der Mörder sein könne, dauerte es fast eine ganze Woche, bis man des Verurteilten habhaft werden konnte. Fast acht Tage lang trieb er sich in den ausgedehnten Waldungen der dortigen Gegend umher, die ihm trotz der umfangreichen Streifen von Gendarmen- und Militär immer wieder Unterschlupf boten. Schließlich trieb ihn der Hunger in sein Heimatdorf, wo er im elterlichen Anwesen Unterkunft und Nahrung finden wollte. Hier wurde er

### von eigenen Vaters festgenommen

und der Behörde abgeliefert. Bei seines Einlieferung in das Kriegsgerichtsgewahrsam nach Roehrich zu herabgekommen, daß er zuerst in seine und Franz verlesen werden mußte, ehe man an seine Vernehmung gehen konnte. Er legte dann sofort ein umfassendes Geständnis ab, wobei er allerdings behauptet, die Tat im Affekt begangen zu haben, während andererseits eine Reihe von Umständen dafür sprechen, daß es sich um eine wohlüberlegte Tat handelte.

Wie sich aus der Vernehmung des Angeklagten ergibt, ist er der Sohn eines Maurers und genügte derzeit seiner Militärpflicht als Geiger auf dem „Blücher“. Wie Roehrich angibt, befand er sich auf Urlaub in Tschöben und sollte am Abend dieses Tages wieder an seinem Standort ein- treffen. Während seines Urlaubs sei er mehrmals mit der Schröder zusammengewesen. Da er den letzten Zug, mit dem er noch rechtzeitig in Kiel hätte eintreffen können, nicht mehr erreichte, sei er nach Striegau gefahren und habe von dort aus die Schröder Brieflich zu einem Zusammentreffen mit ihm aufgefordert, habe jedoch darauf verzichtet, sich an dem vereinbarten Orte einzufinden, weil er den ganzen Tag über in verschiedenen Wirtschaften geschwehrt habe. Bei einem späteren Zusammentreffen mit der Schröder sei er nun mit ihr in Striegau geraten, weil sie die Herausgabe seiner Briefe verweigert habe. Er habe ihr ein paar Schläge verleiht, worauf das Mädchen zu fliehen und zu tragen angefangen habe. Daraufhin habe er sie gewürgt und sei in der Annahme, daß sie nicht tot, sondern nur be- stimmungslos sei, weitergegangen. Er habe die Wüsthin ge- holt, um den Leiche, an dem er verhaftet wurde, seinem Vater ein Geständnis abzugeben, er sei aber durch seine Verhaftung daran gehindert worden. — Die Zeugener- nennung gestattet sich im großen Ganzen nicht sehr günstig für den Angeklagten.

Der Schluss der Beweisaufnahme im Ohmprozess. Aus Dortmund wird gemeldet: In dem Ohmprozess gegen den Direktor der Niederdeutschen Bank Ohm und zahlreiche Mitangeklagte ist nunmehr nach fast sechsmonatiger Dauer und nach 93 Verhandlungstagen die Beweisaufnahme end- gültig geschlossen worden. Der letzte Zeuge, der vernommen wurde, war der frühere Direktor der Dortmunder Zentrale der Niederdeutschen Bank Josef Schmitt, der in dem vor zwei Jahren gegen Ohm verhandelten Prozess wegen Veruntreuung der Mittel der Bank verurteilt wurde und gleich Ohm damals aus dem Lande verbannt wurde. Das Verdict des Be- zugsamt Schmitt nicht zu verurteilen, weil er der Bekämpfung der Bilanzfälschung in den Jahren 1907 bis 1910 bringend verdächtig erscheint. Dann wurde die Beweisaufnahme ge- schlossen. Die nächste Sitzung findet erst am Montag statt, an welchem Tage der Staatsanwalt sein auf mehrere Tage berechnetes Plädoyer beginnen wird. Die gesamten Plä- doyers werden mindestens zwei Wochen in Anspruch nehmen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dörf- für den deutschen Teil, für den internationalen Teil: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Baer; Druck und Verlag von Otto Sabel. Sämtlich in Halle. — Die Nummer umfasst 16 Seiten. — Einjahrespreis: „Unterhaltungsblatt“ und „Berufungsliste“.

## Letzte Depeschen.

### Von der Jahrhundertfeier.

Leipzig, 18. Oktober.

Bei der Tafel im Gewandhaus sahen zur Rechten des Kaisers Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, Prinz Wilhelm von Schweden und der Prinzregent von Bayern, um linken der König von Sachsen, Großfürst Agril und der Kronprinz von Sachsen. Nach der Tafel hielten die Majestäten Teezeit ab. Die Abreise des Kaisers erfolgte um 8 1/2 Uhr. Die Ankunft in Wildpark ist für nachts 12 1/2 Uhr vorgesehen. Der Kaiser wurde vom König von Sachsen zum Bahnhof ge- leitet, unter förmlichen Kundgebungen der von allen Seiten anrückenden Menschenmassen. Die Verabschiedung auf dem Bahnhof war überaus herzlich. Zugewogen war, außer dem Ge- folge und dem Ehrendienst des Kaisers, auch der Oberbürger- meister Dr. Dittich. — Um 8 Uhr 25 Min. reiste Erzherzog Franz Ferdinand ab, der vom Kronprinzen von Sachsen zum Bahnhof geleitet wurde. Der Erzherzog sprach sich gegenüber dem Österreichisch-ungarischen Gesandten hochbedeutend über den Verlauf des heutigen Tages aus.

Später begaben sich der König und die hier noch an- wesenden Majestäten in die Albertallee, wo das Oratorium von Seyditz aus Deutschlands großer „Zeit“ zur Auf- führung gelangte. Von dort aus werden die Majestäten nach dem Neuen Theater fahren und dort die glänzende Fest- beleuchtung des Augustusplatzes in Augenschein nehmen.

### Der Dank des Kaisers.

Aostena, 18. Oktober.

Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz ein Telegramm geschickt, in welchem er seinen freudigen Dank über die herzliche Begrüßung, die ihm auf seinem Aufbruch ins Ausland von der Bevölkerung von Stadt und Land zuteil geworden sei, zum Ausdruck bringt und insbesondere seine Anerkennung darüber äußert, in wie gutem Zustande sich die befreundeten Wege befanden und mit welcher musterhaften Hingabe die Vor- lehrungen für einen guten Verlauf seines Besuchs getroffen worden seien.

### Der Kronprinz in Hopfeden.

Bregenz, 18. Oktober.

Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute nachmittags von Hopfeden nach Berlin abgereist.

### Gen. Regierungsrat Otto v. Gobjerg

Königsberg, 18. Oktober.

Landrat a. D. Gen. Regierungsrat Otto v. Gobjerg auf Groß-Klitten, Mitglied des Herrenhauses, ist heute früh gestorben.

### Strafantrag Maximilian Brandts gegen v. Wehen.

Berlin, 18. Oktober.

Der zur Disposition gestellte Berliner Bureauvorsteher der Firma Krupp, Maximilian Brandt, hat gegen den früheren Berliner Generaldirektor der Firma Krupp, v. Wehen, durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Siegfried Wismeth, Straf- anzeige wegen unehrenhafter Betätigung gestellt. Die Betätig- ung soll entfallen sein in dem vor einigen Tagen im „Vorwärts“ veröffentlichten Interview über den Krupp-Prozess.

### Die Serben rücken immer weiter vor.

Wien, 18. Oktober.

Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Durazzo, daß die serbischen Expeditionstruppen ihren Vormarsch fort- setzen und bereits bis auf eine Entfernung von 40 Kilome- tern von der Küste des Adriatischen Meeres vorgezogen sind.

### Ernennung von 39 neuen Senatoren.

Rom, 18. Oktober.

Der König hat 39 neue Senatoren ernannt. Unter ihnen befindet sich der Minister des königlichen Hauses, mehrere Botschafter, der Bischof von Asti, verschiedene ehe- malige Deputierte und hohe Staatsbedienstete.

### Die Antwort auf das italienische Bitteldstelegramm.

Rom, 18. Oktober.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Großadmiral von Tirpitz, hat an den italienischen Marineminister auf dessen Bitteldstelegramm zu der Katastrophe des „D. 24“ folgende Antwort geschickt:

„Ich danke Ew. Excellenz und der Rgl. italienischen Marine von Herzen für den Beweis treuer und herz- licher Anteilnahme an der schweren Trauer, welche die deutsche Marine von neuem betroffen hat.“

### Kongress der sozialistisch-radikalen Partei.

Paris, 18. Oktober.

Einmütlich beschloß auf dem Kongress der sozialistisch- radikalen Partei angenommenen Antrages des Deputierten Bouffon, in welchem gegen die Entlastung der persönlichen Politik, welche die Reaktion auf den Vorfall droht, protestiert wurde, in dem einige Anträge auf die Verstaatlichung von gemeinen, einen Antrag angenommen, in welchem er seine konstitutionelle Qualität be- zeugte und die Person des Präsidenten der Republik über die Re- publik stellte. Als Bouffon dimitte, protestierte er gegen den Beschluß, indem er erklärte, er habe Abtugung vor dem Staatsobers- haupt, aber dieses dürfe nicht aus seiner Rolle fallen. Es ent- wickelte sich hierauf eine lebhafte Debatte. Schließlich er- klärte der Kongress sowohl den agrarischen wie auch den heutigen Beschluß für unzulässig und überwies die Angelegenheit einer Kom- mission.

### Frau Vanthorst in Newyork.

Newyork, 18. Oktober.

Die Führerin der englischen Suffragetten, Frau W. A. W. hutz, die heute hier ankam, wurde von dem Einwan- derungsbehörde zurückbehalten. Nach Untersuchung des Falles wurde beschlossen, Frau Vanthorst das Betreten der Verei- nigten Staaten nicht zu gestatten. Frau Vanthorst will gegen diesen Beschluß an Washington appellieren.

REVUE  
CIGARETTEN  
mit seltene Sammel-  
Wappenbildern

**Gaul Schauseil & Co**  
kommanditirt v. d. Anhalt-Dessauischen Landesbank.  
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch, Ellenburg.

**An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.**

**Check-Conto-Corrent-Verkehr. Wechsel-Domizilstelle für Wechsel. Einlösung von Coupons etc.**

**Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen). Verlosungs-Kontrolle. Privat-Tresore (einzeln vermietbar).**



**Berger's Kakao-Pulver**  
im Verbrauch billiger als Thee oder Kaffee sind  
betonmlich nahrhaft wohlgeschmeckend.  
4 Pf. netto in Fabrikpackung  
Germania 60 Pf. Monopol 50 Pf.  
Kongress 40 " Treffer 30 "  
**Berger's Nößnece**

Vertreter: Ernst Hagemann, Halle a. d. S., Fernr. 721.

**Tanzunterricht.**

Unser Unterricht im Hotel „Kaiser Wilhelm“, Bernburgerstrasse 12, bezieht sich auf die Schilber- und Privatanzüge sowie für die Damen des akadem. Zirkels in der II. Hälfte der Mon. Gest. Anmeldungen erbiten Blumenthalstrasse 11 oder Yorkstrasse 6 in der Zeit von 11-4 Uhr.  
Die neuesten Tänze, auch Tango, werden gelehrt.  
**F. Rocco, E. Rocco, Univ.-Tanzlehrer.**

**Pelzwarenhaus**  
**G. Nauck,**  
Brühl 43 Leipzig Brühl 43  
Spezial-Geschäft  
**Feiner Pelzwaren.**  
Weitgehende Garantien.  
Maß-Anfertigungen. Umarbeitungen.  
Auswahlendungen. Kataloge.  
Grosses ständiges Lager.

**Wratzke & Steiger, Hoflieferanten**  
Poststrasse 9/10.  
Juwelen — Gold — Silber.

**Künstliche Zähne**  
Plomben Stifzähne Reparaturen etc.  
**Willy Muder** — am Leipziger Turm.  
Neue Promenade 16, I., Ecke Leipzigerstr.  
Zahlreiche Anerkennungen. Telefon 3483.

**Elektrische Anlagen**  
jeder Art und Größe.  
**K. Rast,** Halle a. S., Geilstr. 28, Tel. 169

**Auto-Gelegenheitskauf.**  
30 PS. Rex Simplex mit Doppelsphaeren und Vagus-Vinylsine, wenig gefahren, wie neu erhalten. Spottbillig zu verkaufen. Offerten unter L. J. 2725 beibr. Rudolf Vosse, Weinst.

**Für Schwerhörige**  
mit der von Patienten und Ohrenärzten als hervorragend anerkannte elektrische Ohrapparate  
**„Megalophon“**,  
der unter Beihilfe von Prof. Dr. Hatake, Berlin, konstruiert ist. Interessant von unserem technischen Leiter der Scherbrücker-Arbeitung am Montag, den 20., und Dienstag, den 21. Oktober ex. in  
Halle, „Hotel Continental“, Biederplatz, vorgeführt. Sprechst. 10-1 und 3-7.  
**Berliner Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H.,**  
Berlin, Hofentlaststr. 40.

**Assigo Serato, Berlin**  
berühmter Violinvirtuos, urteilt über  
**Ritter-Flügel**

Ich hatte Gelegenheit, beim Kammermusikspiel einen Ritter-Flügel kennen zu lernen und überraschte mich die Klangschönheit dieses Instrumentes, dessen modulationsfähiger Ton sich den Streichinstrumenten wunderbar anschmiegt und meinen vollen Beifall fand

**W**er Winterszeit **W**ählt  
**arm** wohnen **we**ise  
**III,** **erschen-**  
**eissenfels.**



**W**eil **W**ohltaf,  
**ärmespendend** **er**rschen-  
**under** **eissenfels.**  
**wirkt.**

Erstklassige Briquets  
„W. W. Lukenau“ (man achte auf obiges Werkszeichen) sind in den meisten Kohlenhandlungen zu haben.

**Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.**

Halle a. S., Fernsprecher 903.  
Abteilung C

**Centralheizungen**

aller Systeme.  
Besonders empfehlenswert:  
**Etagenheizungen**  
vom Kälberherd aus.  
Eigene Rohrhitze.

**Obstmarkt**  
am 21. und 22. Oktober 1913  
in  
Wintergarten zu Halle a. S.  
Maid.-burg.-Strasse 66  
Feinobst :: Wirtschaftsobst.

**Zahn-Atelier**  
**M. Brosig,**  
Halle a. S., Steinweg 34, I.  
Gowissenh. Beh. Solide Preise.

**Erfinder**  
erhalten in allen Anlegenheiten telefonische Auskunft. 1000 Erf.-Probleme mit Erfindungen über Patentwesen 30 Pf. Garantie für fremde Geheimhaltung. Patent-Ingenieur-Bureau Harthardt & Sch. Idt. Brestau II.

**Stadt-Theater in Halle a. S.**

Dir.: Geh. Hofrat W. Richards. Fernruf 1181.

Sonntag, den 19. Oktober 1913:  
Nachmittags 3 1/2 Uhr.  
Freudenorchesterleitung zu ermäßigt. Preisen.

**Filmzauber.**

Laubentille-Oberette in 4 Akten von Rudolf Bernauer u. Rudolf Schärer. Musik von Walter Kollo und Wally Bredschneider. Spielleitung: Karl Stahlberg. Musikal. Leitung: Dr. E. Mant. Auf dem 1. und 2. Akt längere Pausen.  
Kassenöffnung 3 Uhr.  
Montag 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr.  
44. Vorstellung im Abonnement.  
4. Viertel.

Einmaliges Gastspiel der Sopranistin

**Lilly Herking**

vom Hess. Hoftheater in Dessau.

**Mignon.**

Oper in 3 Akten mit Benutzung des Goethe'schen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Wilhelm Carré und Julius Bacher. Textbuch von Ferdinand Gumbert. Musik von Ambroise Thomas.  
Spielleitung: Oberregisseur Theo Hann.  
Musikal. Leitung: Wlfr. Böhm. Intendant: Gust. Teuber.

Kassenöffnung 7 Uhr.  
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Montag, den 20. Oktober 1913:

45. Vorstellung im Abonnement.  
1. Viertel.

Novität! Novität!  
Zum 4. Male:

**Hoheit tanzt Walzer.**

Operette in 3 Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Leo Sacher. Spielleitung: Karl Stahlberg. Musikal. Leit.: Dr. Caon Klant. Intendant: Karl Jordan.  
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.  
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, den 21. Oktober

46. Vorstellung im Abonnement.  
2. Viertel.

**Die Hermannsschlacht.**

Drama in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

**Prima Spielartoffeln.**

mit allerhöchster Güte aus Canada. oben. auf gutes Kochen ausprobiert. offerieren billigste Preis (Kochproben von 10 Pf. ab unter Siegel).  
**Friedrich & Co.,** Kartoffeln, en gros, Rob. Franzstr. 3. Tel. 3471.

**Irmeler-Planinos**

Alleinverkauf  
B. Doll, Gr. Ulrichstr. 33/34.  
Telephon 635.

**„Zum Würzburger“**

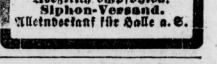
Am Gallmehrl. Fernspr. 97.  
**Würzburger Bürgerbräu**  
Besitzt empfehlensw. Siphon-Versand.  
Ausschüttung für Halle a. S.

**Wollwasch-Seife**

Etwa 20 Pfg.  
unentbehrlich zum Waschen von Wollstoffen, Sportmänteln, Sweater, woll. Unterzeug, woll. Strümpfen etc.  
H. Sonne Nachh. Gr. Steinstr. 34.

**Wo**

bestimmt man wirklich gute hauswirtschaftliche Seife. Jedes a. Schwarzwald hochfeine Rind- und Schafswoll.



Prima Schweinefleisch a. fetten Eber. Erstes Fleisch weiß, fett und würstet. Reichliche Pfefferkörner a. Bollenfäden. Zähe, feste Bräunung und gebildete Fleisch aus reinem Schweinefleisch - Nur bei

**Bernhard Borgis,**

Tel. 1888 - Jomplatz 10.  
Da ist jeden Montag a. Donnerstag  
**grosses Schlachtfest.**  
Frühstück Gollische Gause (Schlächterei m. elektr. Betrieb (Beratung) prompt nach auswärts.)

